

auch solchen Thätigkeiten unseres Zentralnervensystems (Rückenmark, Oblongata etc.), die niemals unserem Subjekt im Wachzustande bewußt werden, ein, wenn auch untergeordnetes, Bewußtsein zu.

UMPFENBACH (Bonn).

ROMAN PADE. **Die Affektenlehre des JOHANNES LUDOVICUS VIVES.** Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Münster i. W. 1893. 51 S.

Eine Dissertation, die sich als Vorläufer einer umfassenderen Arbeit über die Psychologie des VIVES kennzeichnet und dieser zum voraus zur Empfehlung gereicht. Seit der Zeit, worin die aristotelische Affektenlehre eine folgenreiche Gegnerschaft an der der Stoiker fand, ist für die Entwicklung dieses ganzen Gebietes der Psychologie bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts keine Periode bedeutender gewesen, als der Zeitraum, welcher durch die methodischen Versuche zur Neubegründung der Lehre bei VIVES, DESCARTES und SPINOZA bezeichnet wird. VIVES selbst ist von ALB. LANGE (in der ihm gewidmeten Darstellung in *Schmidts Encyclopädie des ges. Erziehungs- u. Unterrichtswesens*. 1873. IX. S. 770) als der Vater der neueren Psychologie bezeichnet worden, weil er bereits mit Bewußtsein davon ausgeht, daß es nicht sowohl darauf ankomme, zu wissen, „was die „Seele“ sei, als vielmehr, welche Eigenschaften sie habe, und wie sie wirke“. Die Darstellung des Verfassers, der in präziser Knappheit und doch ausführlich das Charakteristische der Lehre heraushebt, läßt allerdings diesen Umstand weniger ins Licht treten. Er hätte nach dieser Seite hin u. a. auf die interessante Analogie aufmerksam machen können, worin die Theorie des V. zu der entsprechenden bei D. HARTLEY und der beiden MILL steht, in der Art nämlich, wie jener das Herauswachsen unselbstischer Zuneigung aus dem egoistischen Grundtriebe aufzuzeigen, die „psychologische Brücke zwischen Selbsterhaltung und Aufgeben des Selbst“ (vergl. HÖFFDING, *Psychol.* 1887. S. 308) zu schlagen sucht, wobei auch, wie bei den Genannten, die Ähnlichkeitsassoziation eine Rolle spielt. Der vergleichende Blick des Verfassers nimmt, außer auf DESCARTES und SPINOZA, namentlich Bezug auf den Höhepunkt der mittelalterlichen Psychologie bei THOMAS VON AQUINO, und dies allerdings, nach Lage der Sache, mit guter Berechtigung. Denn V. gehört thatsächlich zu denjenigen Spätlingen der Renaissance, die das gelobte Land einer neuen philosophischen und fachwissenschaftlichen Erkenntnis mit Eifer suchten, ohne doch über das bisher innegehabte endgültig hinauszukommen. Diesen Charakter trägt auch seine bedeutendste theoretische Leistung, die Affektenlehre. Sie giebt gut beobachtete Züge aus der Erfahrung, sucht aus dem Verhalten der Seele gegenüber dem Gut und dem Übel die grundlegenden Zustände, Liebe und Abneigung, und weiter aus den Modifikationen dieser die übrigen Affekte zu bestimmen. Bei aller Selbständigkeit der Methode ist dabei im einzelnen die Abhängigkeit vom Alten überall zu erkennen. V. hält sich nicht mehr so ausschließlichsch wie THOMAS an den unzureichenden Begriff der Passion, sondern an den des Affekts im Sinne des Aktiven und kann daher von vorn herein der thomistischen Einteilung in konkupiszible und iraszible Zustände entraten. Aber auch

ihm fallen noch, wie seinem Vorgänger, verschiedenartige Zustände (Gefühle, Affekte, Begehrungen, Leidenschaften) in dem einen ungeklärten Hauptbegriff ineinander. Dafs er THOMAS trotz des vielen Gemeinsamen niemals nennt, hält der Verfasser für ein bewußtes und deshalb unberechtigtes Verschweigen seiner Quelle. Mir ist dies zweifelhaft. Die wissenschaftlichen Vertreter der Übergangszeit, der auch ein VIVES angehört, sind, wo sie über die Negation des Alten hinausgehen, doch aller Orten, oft ohne es zu wissen und zu wollen, von den überlieferten Beständen der Antike und der Scholastik beeinflusst. Einen Beleg dazu liefert der Verfasser selbst, da nämlich, wo er in dem beurteilenden Abschnitte die Beziehungen einerseits zu DESCARTES, andererseits zu ARISTOTELES ins Auge faßt: wobei sich u. a. herausstellt, dafs, wo DESCARTES und V. übereinstimmen, dies auf ihrer gemeinsamen Abhängigkeit von der antiken Quelle (*Aristoteles' Rhetorik*) beruht.

H. SIEBECK (Gießen).

KARL MARBE. **Vorrichtungen zur successiven Variierung der Sektoren rotierender Scheiben und zur Ablesung der Sektorenverhältnisse während der Rotation.** *Centralbl. f. Physiol.* 1894. No. 25. S. 1—4.

Der sinnreiche, auf einem einfachen Prinzip beruhende und leicht zu bedienende Apparat ermöglicht durch die Variierung des Sektorenverhältnisses zweier mittelst Federspannung ineinander verschiebbarer Farbenscheiben Mischungsänderungen der jeweils verwandten Pigmente während der Rotation der Scheiben. Zur Regulierung dieser nach Angabe des Verfassers innerhalb der Grenzen von $10-360^\circ$, bzw. $350-0^\circ$ erzielbaren, praktisch völlig ausreichenden Veränderungen dient eine Schlittenvorrichtung, welche, längs einer graduierten Schiene verschiebbar, durch einen Schnurlauf mit den rotierenden Scheiben in Verbindung steht. Der Apparat kann durch einen Wassermotor oder durch ein Uhrwerk in Betrieb gesetzt werden. Vom Mechaniker Zimmermann in Leipzig (Emilienstraße 21), der den Apparat zum Patent anmeldete, wird die Vorrichtung mit Einschluß eines Statives zum Preise von ca. 60 Mk., mit einem Uhrwerk versehen für ca. 100 Mk. geliefert. Das Uhrwerk ist jedoch ausschaltbar, so dafs die Einrichtung auch in dieser Form mit einem Wassermotor verbunden werden kann. Der ausführlichen Beschreibung des Verfassers sind zwei schematische Zeichnungen seines Apparates beigegeben.

F. KIESOW (Leipzig).

L. HERMANN. **Beiträge zur Lehre von der Klangwahrnehmung.** *Pflügers Arch. f. d. ges. Physiol.* Bd. 56. S. 467—499. (1894).

— **Phonographische Mitteilungen.** V. Die Kurven der Konsonanten. VI. Nachtrag zur Untersuchung der Vokalkurven. Ebenda. Bd. 58. S. 255—263 u. 264—279. (1894).

Die erstere Abhandlung erörtert zunächst die Beziehungen zwischen Klangcharakter und Phasenverschiebungen. R. KÖNIG hat bekanntlich durch Versuche mit der Wellensirene nachweisen wollen, dafs entgegen